

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.
Erscheinungszeit: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Abendblätter werden nicht zurückgegeben, namentlich Einordnungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billig festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postparaffon-Konto 30.890.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrl. heft . . . K 12.80
Für Klilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahrl. heft . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Die Teilung des steierm. Landesschulrates.

In der Sitzung des steiermärkischen Landtages am 21. d. M. haben die klerikalen Slowenen neuerdings ihren Antrag auf Teilung des steiermärkischen Landesschulrates in eine deutsche und slowenische Sektion eingebracht. Ein gleicher Antrag stand vor 8 Tagen, vom Abgeordneten Dr. Kufovec gestellt auf der Tagesordnung. Für die Zuerkennung stimmten damals nur alle Slowenen und Sozialdemokraten, während sich Deutschfreisinnliche, Großgrundbesitzer und Christlichsoziale dagegen aussprachen, so daß der Antrag nicht an den Unterrichtsausschuß gewiesen werden konnte und auf diese Art erledigt war.

Freitag nun, als die klerikalen Slowenen mit dem ganz gleichen Antrag kamen, war die Situation plötzlich ganz geändert. Daß die Christlichsozialen den Slowenisch-Klerikalen zuliebe ihren Standpunkt änderten, kann man sich aus verschiedenen gemeinsamen Interessen, die sie verbinden, erklären; eine Festigkeit in nationalen Fragen haben wir ihnen ja nie zugetraut. Was aber den verfassungstreuen Großgrundbesitz zu diesem Stimmungswechsel inne halb 8 Tagen veranlaßt, ist uns unerfindlich. Die Herren kann doch nicht gestern der klerikale Antragsteller gelockt haben, während sie vor 8 Tagen der freisinnliche Slowene mit dem gleichen Antrage abschreckte, wie es bei den Christlichsozialen der Fall war. Es muß also im Antrag selbst der Grund zu suchen sein. Und da muß man sich wahrhaftig, abgesehen von allen nationalen Bedenken schon aus dem einen Grunde an den Kopf greifen, daß es möglich ist, daß gerade sogenannte „Ver-

fassungstreue“ zur Zerteilung unserer Steiermark ihre wohlgepflegte Hand hergaben.

Was für Einflüsse da wieder tätig waren, um diesen Stimmungswechsel innerhalb acht Tagen zu erreichen, ist nicht schwer zu erraten. Der Nordwind braucht nicht stark über den Semmering zu blasen um ihrer Fahne eine andere Richtung zu geben. Jene Herren dieser Gruppe, die ihre politischen Vorrechte als eine Dependence des Gottesgnadentums betrachten, haben sich über ihre Abstimmung kaum viel Gedanken gemacht und ist man bei diesen stets aufs Ärgste gefaßt. Daß aber auch Herren, welche die Verhältnisse in Untersteiermark kennen und die Konsequenzen dieses Antrages also auch begreifen, die ferner auch sonst zum lebendigen völkischen Leben in Beziehung stehen, die Einheit der grünen Mark zu verraten bereit sind, das hat wahrhaft Verwunderung erregt. So erregte es allgemeines Staunen, daß auch die Masse des Bürgermeisters von Radkersburg, der dem Großgrundbesitz angehört, sich für diesen Antrag leichten Herzens erhob. Klutzwang ist ein schönes Wort, zum Volksverrat darf er einem aber nicht zwingen. So mußte man es sehen, daß der im Unterland sehr geschätzte Baron Enobloch in richtiger Beurteilung dieses Antrages sitzen blieb und erst durch den klösterfördernden Abgeordneten Mayer v. Wellenhoj empor gezerrt werden mußte.

Die Mehrheit des steiermärkischen Landtages hat es nun ausgesprochen, daß sie über die Zerteilung des Landes mit sich reden läßt. Die Worte des Landesausschußbeisitzers Dr. Hoffmann von Wellenhoj, der eindringlichst auf die grundsätzliche Gefahr dieses Antrages aufmerksam machte, der auf das Schicksal

auch aller utraquistischen Schulen im Unterlande hin wies, verhallten ungehört. Die deutschfreisinnlichen Abgeordneten, die selbstverständlich geschlossen gegen den Antrag stimmten, kann in dieser traurigen Sache kein Vorwurf treffen.

Die privilegierten Hüter historischer Rechte und Vorrechte sind es, die jedenfalls wieder aus hochpolitische Erwägungen und Gründen der Staatsraison folgend, die Einheit der Steiermark aufs Spiel setzen. In den Ahnengrüften der verschiedenen Herren von Steiermark muß es am 21. Jänner zu lebhaften Umbrehungen gekommen sein.

Die Ausgestaltung der Landes-Kuranstalt Neuhaus.

In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des steierischen Landtages erstattete Abgeordneter Wastian im Namen des Finanzausschusses Bericht über die Ausgestaltung der Landes-Kuranstalt Neuhaus. Er vertrat den Antrag des Landesausschusses, für Investitionen 240.000 Kronen zu gewähren, die im Anleihenwege zu beschaffen sind. Eine Umgestaltung der Kuranstalt, führt Redner aus, ist unabwendbar, weil bei dem gegenwärtigen Zustande ein Weiterbetrieb der Anstalt nicht denkbar ist. Ein Elementarereignis habe den Einbruch von Kaltwasser in die warme Quelle zur Folge gehabt, so daß der Landesausschuß gezwungen war, Quellenarbeiten schon vorher anzubahnen. Mit der Erhöhung der Ergiebigkeit der Quellen müsse auch eine entsprechende Ausgestaltung der jetzigen Baulichkeiten durchgeführt werden. Auch hat die Statthalterei einen Auftrag wegen Durchführung der Wasserversorgung erteilt.

Der Sonne zu

Verstreute Blätter vom Verdegang einer Künstlerin.
Roman von Nelli Kojic-Plachki. — Verlag des Vereines der Bücherfreunde in Berlin.

Liebe und Kunst, Freiheit und Leben sind die Leitsterne dieses neuen eigenartigen Werkes. Leitsterne sind auch Leidsterne; zähes Festhalten an denselben schlägt Wunden und nur felsenfeste Charaktere finden trotz aller Fährden den rechten Weg zum Ziel, treffen an entscheidenden Wendepunkten die richtige glückbringende Wahl. Andere sinken, für sie taucht die Sonne unter und ein verlorenes Leben mehr weint im Dunkel, dem nie wieder ein lichter warmer Strahl neues Hoffen bringen kann. Nur ausnahmsweise gibt es welche, denen aus dem Fegfeuer solcher Verzweiflung ein Schutzengel den Weg zur heiß ersehnten Seligkeit weist, und zu diesen Ausnahmen zählt die Heldin dieses in Tagebuchblättern geschriebenen Romanes.

Die siebzehnjährige Präsidententochter Hella von B., ein glaubensstarkes, viel spottendes Wesen, hat es bei ihrem Vater durchgesehen, daß sie zur Bühne darf. Heimlich hat sie sich in Rautendelein verliebt, und der aus Staubgeruch, Parfüm, Moderduft und Seife gemengte Odem nimmt ganz ihr Sinnen ein. Da eben ihre Eltern aus der Provinz in die Hauptstadt übersiedeln, findet sie günstige Gelegenheit, sich bei einem erfahrenen Lehrer Schulung zu holen. Anerkennung ihres Talentos befähigen sie in dem Gedanken, zur Künstlerin be-

rufen und auserwählt zu sein. So meidet sie, in ihrer Keuschheit durch manchen Einblick abgestoßen, auch von strengem Auge bewacht, engeren Anschluß an ihre Mitschüler und später an ihre Berufsgenossen. Ihr Partner in Laustadt, der sich zurückgewiesen fühlt, rächt sich an ihr auf offener Bühne und zettelt dann eine ganze Verschwörung gegen sie an, welche zur Folge hat, daß ihr trotz unbestrittenen Erfolges die besten Rollen weggenommen und der zweiten Naiven zugewiesen werden. Es kommt zur heftigen Auseinandersetzung mit dem Direktor. Nach zwei Wochen ist der Vertrag gelöst, und Hella kehrt, zum erstenmale vom Leben rauh angegriffen, zum Vater zurück, der an schwerem Halsleiden ohne Aussicht auf Rettung leidet. Mitten in der Spielzeit muß sie auf den Abschluß eines neuen Vertrages verzichten. Aber sie war bisher wie ein Sonntagskind durch das Leben gewandelt, und so läßt ihr das Geschick auch in dieser schweren Zeit einen Stern aufgehen, der ihr mit niegeahntem Glanze leuchten soll. Sie hat Herbert kennen gelernt und mit ihm durch die Hand einer fernen Base einen verschwiegene Briefwechsel begonnen. Der seligste Traum ihres sehnsüchtigen Mädchenherzens geht in Erfüllung. Sie, die nicht warten will, bis ihr der Appetit vergeht, die genießen will, so lange sie Hunger hat, die nach Liebe und seligen Stunden verlangt, wie es keiner weiß, die nicht ungepflückt verwelken will, findet in Herbert den Einen, den Einzigen, welchen ihr Herz gesucht. Heiße Leidenschaft, geschürt von schwer unterdrücktem sinnlichen Verlangen, flammt in ihr auf und verklärt ihr Dasein;

ein liches Morgenrot an wetterschweren Tagen. Vom ersten Stelldichein bis zum gewagten Spiel, aus welchem sie nur durch Herberts Stärke in Reinheit tritt und darüber hinaus nur Lenzesglück und sommerreifes Küssen. „Hinaus! und der Freiheit, dem Glück in die Arme!“ Das ist der „Ruf des Lebens“, welcher Marie in die Arme ihres Max wirft.

Doch auf das jauchzende Glück fällt ein Schatten, dann noch einer, dann ein dritter. Herbert reicht in seinen kleinlichen Eifersüchteleien an ihre große Liebe nicht heran, er will sie ganz für sich. Und siehe — die Liebe zum Mann ist stärker, als jene zur Kunst. Hella sagt der Letzteren Lebewohl. Aber reines, zweifelloses Glück genießt sie, die mittlerweile den Vater verloren, nicht mehr. Es tauchen Mißverständnisse auf, diese weiten sich zur Kluft — mit jähem Abbruche schließt ein rauschender Afford.

Welkes Laub und welches Hoffen . . .

Doch es kommt ein Tröster in dieser nach Erlösung schreienden Not. Ein Jugendfreund, der durch lange Trennung fast in Vergessenheit geraten war, der vielbelächelte Dr. Eugen Werzer, einer jener Glücklichen, welchen der Faden der Geduld nie reißt, und die ruhig warten können, bis ihnen reife Frucht in den Schoß fällt, kommt zurück. Die Freundschaft wird zur Neigung und diese zur sturmfreien Liebe, die zu stiller Zufriedenheit, getreuer Erfüllung häuslicher Pflicht und stolzem Mutterglück führt. Doch tief im Herzen lauert ein Sehnen, das Hella in schlaflosen Nächten foltert und ihr im Traume Bilder rauschenden Beifalles vorgaukelt. Endlich findet sie

Die elektrische Beleuchtung sei für einen Kurort selbstverständlich notwendig. Ueber die mit Recht verlangte Trennung der Stelle des leitenden Arztes und des Verwalters wird in der Budgetdebatte gesprochen werden. Der Finanzausschuß wird beantragen, dem Landesauschusse den Auftrag zu erteilen, eine Reorganisation der Dienstbestimmungen zu treffen. Auch die Bestellung eines zweiten Badearztes ist im Ausschusse besprochen und befürwortet worden. Das, was die Vorlage des Landesauschusses verlangt, ist das Mindestmaß dessen, was unbedingt notwendig ist. Redner müsse aber schon heute darauf hinweisen, daß diese Investitionen nicht eine durchgreifende und gänzliche Ausgestaltung der Kuranstalt herbeiführen können und nur den Anfang einer entsprechenden zeitgemäßen Reform bedeuten. Auch von einer Verzinzung des investierten Kapitals könne zunächst nicht die Rede sein. Zum Schluß setzt der Berichterstatter die einzelnen Posten des Erfordernisses auseinander.

Der Minderheitsberichterstatter Abgeordneter Dr. Verstoß (Kler. Slaw.) vertritt folgenden Antrag: Der Kredit von 240.000 K für die Ausgestaltung der Badeanstalt Reubaus werde für nicht genügend erklärt und vom Finanzausschusse nicht bewilligt, bis diesem nicht genaue Projekte für diese Investitionen zur Prüfung vorgelegt worden sind. Redner erhebt den Vorwurf der Planlosigkeit bei der Ausgestaltung und meint, auf diesem Wege werde man wieder nur zu großen Kostenüberschreitungen kommen. Er rügt verschiedene Uebelstände und macht Abänderungsvorschläge.

Abgeordneter Dr. Schacherl (Sozialdem.) tritt für den Minderheitsantrag ein. Er schlägt Reformen in Personalangelegenheiten vor, beantragt eine Verlängerung der Saison durch Einführung einer Vor- und Nachsaison für Minderbemittelte, regt die Gewinnung eines Frauenarztes an usw. Werde der Minderheitsantrag nicht angenommen, so würden die Sozialdemokraten für den Referentenantrag stimmen.

Landesausschuß Stallner erwidert auf die Ausführungen des Abgeordneten Verstoß an der Hand eines reichen Tatsachenmaterials, verweist auf die Bemühungen des Landesauschusses in vielen, vom Minderheitsberichterstatter berührten Angelegenheiten und weist diesem das Unlogische mancher seiner Behauptungen nach.

Landesausschuß Dr. Link gibt bekannt, daß man mit Rücksicht auf die Lage der Landesfinanzen sich entschlossen habe, die Sanierungsaktion in Abschnitte zu teilen und alles das auszuscheiden, was einer späteren Zeit vorbehalten werden könne.

Abgeordneter Wastian weist im Schlussworte den Vorwurf, der Antrag sei ein Flickwerk, zurück. Eine Verzögerung der Arbeiten sei zu vermeiden, da zur Sanierung mancher Teile sofort eingegriffen werden muß. Erst durch den Hinweis auf die Finanzlage des Landes habe sich Landesausschuß Stallner, der so wie er ein aufrichtiger Förderer der Anstalt

sei, bewegen lassen, von dem größeren Projekte abzugehen.

Bei der Abstimmung wird der Minderheitsantrag abgelehnt, der Referentenantrag angenommen.

Ein Cillier Friedhofskandal vom Jahre 1576.

Nach Akten aus dem Landesarchiv in Graz

In der vorigen Woche beschäftigte den steirischen Landtag eine Anfrage des Abgeordneten Ritter Rahony über die rohe Behandlung verstorbener Protestanten und deren leidtragenden Angehörigen durch die Diener der römischen Kirche auf einigen oststeirischen Friedhöfen. Diese Beschwerde hätte freilich mit dem gleichen Rechte fast auf unser ganzes Kronland ausgedehnt werden können. Die römische Kirche ist seit jeher allerorten unduldsam gewesen, gegen Lebendige wie gegen Tote. Auch Cilli war wiederholt der Schauplatz ähnlicher Friedhofskandale. So am 30. Juni 1848 gelegentlich der Beerdigung des in der Sann umgekommenen evangel. Konduktors J. A. Bieweg. Die Erbitterung der freigesinnten kathol. Bürger und Arbeiter über die Lieblosigkeit des kathol. Priesters machte sich zunächst in einer Beschimpfung desselben und einer Ragenmusik Luft, die am Abend dem verhafteten Abte Vodoušek gebracht wurde. Von viel weitertragenden Folgen aber war der Friedhofskandal vom Jahre 1576. Damals starb der evangel. Josua Goldschmidt. Als man für diesen das Grab auf dem Cillier Friedhof bei der Pfarrkirche graben wollte, verbot dies der katholische Stadtpfarrer Michael Kupeß (Cupitannus). Als Keger und „infamig person“ dürfe er nicht innerhalb der Stadtmauern beerdigt werden. Dieser Erklärung trat der Stadtrichter Georg Ablinger, selbst ein Protestant, entschieden entgegen und machte sich sogar mit seinen evangel. Freunden daran, auf dem Stadtfriedhofe das Grab auszuheben. Der Kiemer Thomas Knor, der Putzer Hans Fridmann und der Kürschner Thomas blieben als Wächter am Grabe zurück. Nun erschien Kupeß, empört über diese Verletzung des heiligen Ortes und bedrohte sie im Namen der fürstlichen Durchlaucht (Erzherzog Karl) mit empfindlicher Strafe. Doch diese sollten die feste Antwort gegeben haben: „Laß nur Befehle kommen, man hat deren schon mehr gehabt und dennoch wenig damit ausgerichtet“. In flammenden Worten führte nun der Stadtpfarrer Beschwerde beim Erzherzog. Es sei ein Tumult und Aufruhr zu befürchten, er fühle sich mit seinen Priestern und katholischen Glaubensgenossen in der Stadt nicht mehr sicher und schwebte in ständlicher Lebensgefahr. Der Erzherzog möge denn auch dieses drohende Unheil mit seiner fürstlichen Macht niederretten, was ihm Gott gewiß vergelten würde. We-

nige Tage darnach am 28. April kam bereits durch einen Eilboten ein dringendes Mandat des Erzherzogs an den Stadtrat mit dem Befehl, daß Ablinger wegen seines Frevels und Muthwillens sofort abgesetzt und ein katholischer Richter zu wählen sei. Die evangelischen Mithelher des Richters sollten jeder für sich verhört werden, warum sie trotz des so heftigen Protestes des katholischen Pfarrers sich unterstanden, den Goldschmidt auf dem Friedhof der Stadtpfarrkirche zu begraben. Das Protokoll dieses Verhörs solle mit den Gutachten des Rates sogleich wieder an den Erzherzog zurückgesandt werden, damit möglichst rasch eine empfindliche Strafe „zu einem Abscheu“ über die Schuldigen verhängt werden könne. Den sektischen Präbilitanten (den evangel. Pfarrer Matschek) sollten sie ohne Verzug wegschaffen, ihn auch ferner dort nicht mehr dulden und vor allem sich seiner verführerischen Lehre nicht mehr anschließen. Die wahre katholische Religion müsse in Cilli „steif und fest“ erhalten bleiben. Ablinger wurde dann auch seines Amtes enthoben und mit mehreren evangel. Bürgern aus der Stadt verjagt. Deren Frauen und Kinder, die die Stadt nicht sogleich verlassen konnten, mußten eine Flut von Beschimpfungen über sich ergehen lassen. Ein evangel. Messerschmied wurde in den Turm geworfen. Damit hatte der Friedhofskandal sein Ende gefunden. Die Reformation freilich konnte dadurch in ihrem Siegeslauf nicht aufgehalten werden.

Politische Rundschau.

Inland.

Zusammenschluß der deutschen Parteien.

In der Sitzung des deutschen Vollzugsausschusses vom 18. d. wurde von den deutschböhmisches Mitgliedern, den Abgeordneten Pacher, Dr. Pergelt und Dr. Urban über die Prager Vertrauensmänner-Versammlung Bericht erstattet und hierbei auch darauf hingewiesen, daß die Wünsche der Prager Versammlung sich auch in der Richtung bewegt hatten, es möge ein engerer Zusammenschluß der deutschfreihheitlichen Abgeordneten im Reichsrate stattfinden. Die gegenwärtige Organisation der deutschfreihheitlichen Parteien wird in ähnlicher Weise ausgebaut werden, wie dies im böhmischen Landtage geschehen ist, wo bekanntlich alle deutschen Parteien in einem Klub unter einem Vorstande vereinigt sind und alle entscheidenden politischen Beschlüsse stets von der Vollversammlung gefaßt werden. Zur Durchführung der Organisationsfrage wird eine besondere Sitzung des deutschen Vollzugsausschusses einberufen werden und zwar noch vor Wiederbeginn der Tätigkeit des Abgeordnetenhauses, also in der ersten Hälfte des Monats Februar. Die Organisationen der Wahlbezirke und überhaupt außerhalb des

den Mut, ihrem Manne zu sagen, daß der Künstler das Höchste, das er in sich trägt, nicht feige knechten darf. Eugen, eine gottbegnadete Natur, sieht ein, daß nichts was lebt, in einem Sarge wohnen kann und gibt ihr den Weg frei. Hella kommt an eine Hofbühne, und Eugen, der so lange im Stillen geschaffen, tritt mit der Oper „Ikaros“ in die Öffentlichkeit und erzielt glänzenden Erfolg. Die Sonne steigt, der Tag bricht an . . .

Mich hat Herberts Sieg nicht gefreut. Diese Liebe war zu eroinisch, als daß sie Bürgerschaft für dauernden Bestand in sich getragen hätte. Sie war nicht von jener sittlichen Tiefe und geweihten Kraft, welche sich durch opferwilliges Entfagen adelt, dadurch die Seele läutert und dann im Erinnern unvergängliches schafft. Und ich schließe, daß Hella der Bühne treulos werden konnte, weil sie überhaupt nicht Künstlerin sondern nur Schauspielerin ist. Wieviel weiß ihr Tagebuch von geheimem Weben und Wirken zwischen zwei Herzen, die sich gefunden haben, zu erzählen, und was erfahren wir von ihrem idealen Verhältnis zur Kunst? Beifallstürme, begeisterte Menge zu Füßen, wiederholt aufgehender Vorhang — das sind angenehme Beigaben, aber kein Kern, das sind Erfolge, aber nicht Ziele echter Kunst. Diese muß, soll sie wahr sein, in der Seele wurzeln und ein Echo auslösen, das Lawinendonner nicht übertönen kann. Ich lasse den Einwurf gelten, daß das, was in einem jungen Mädchen keimt, nicht schon ein voller Zweig sein kann, wie ihn d'Annunzio in die schönen Hände der Eleonore Duse legt. Aber aus dem Mädchen ist eine reife Frau geworden, die

zurück zur Bühne will, weil die Kunst, die wach bleiben und stark sein soll, der Wärme bedarf, des Lichtes und der Nahrung: der Anerkennung und des Beifalles der Menge. Das ist nicht das Glaubensbekenntnis tief eingewurzelter Künstlerschaft! —

Ich kann auch dem Geleiworte nicht zustimmen, wonach die Ehe und die Weihe der Mutterchaft die Brücke bilden, auch welcher Hella den Weg zurück zur Kunst findet, weil das ganz neu wäre. Ehe und Mutterchaft, geheiligte Begriffe, waren und sind ebensowenig ein Fruchtboden für künstlerische Anjabe, als je Mondenlicht eine Knospe wach geküßt, einen Apfel rot gefärbt, ein wogendes Aehrenfeld zur Reife gebracht hat.

Was sagt Hella selbst über ihre Ehe?

„Die Ehe soll sein, wie ein schöner, hoher, fähler Tannenwald. Friedlich und still schreitet man durch seine schattigen Gänge. Da sind keine Blätter, die fallen, nichts, was gelb und alt wird. In einheitlichem Grün leuchtend vom ersten Schritt, den man tut, bis zum letzten. Es liegen keine strahlenden, purpurroten Rosen am Wege, aber der Fuß läuft auch nicht Gefahr, sich an Dornen wund zu rizen. Wie ein stiller, friedlicher Strom durch den Wald, so sollte die Ehe durch das Leben hießfließen . . .“ Die Kunst braucht reges Leben und Impulse! Sie muß in Schmerzen geboren werden, der Weg zu ihr führt durch Dornen,

„Und es kommt das echte Lied
Einzig aus dem Menschenherzen,
Das ein tiefes Leid durchzieht!“

Wer genau hinsieht, der findet die richtige Brücke, und die heißt Eugen. Zweifellos wird über sein schöpferisches Tun zu viel geschwiegen. Carlos soll nicht durch Poja verdrängt werden. Doch das wenige, was wir von seinem künstlerischen Wirken erfahren, läßt erkennen, daß dieser Mann mit dem schmalen Gesichte, mit dem bleichen Christuskopfe eine große freie Künstlersseele hat. Sein still gehäuter Schag ist sein Glück und seine Stärke, das Lied ist Lohn, der reichlich lohnet. Ikaros — Ikaros fliegt der Sonne zu und reißt sein Weib mit.

Wenn zwei verschiedener Auffassung sind, muß nicht notwendig eine dieser Meinungen falsch, muß nicht unbedingt die später geäußerte die allein richtige sein. Ferne sei es von mir, dem Buche daraus einen Vorwurf zu machen, weil es ein Problem anders löste, als ich es gewollt. Und es verdiente auch einen solchen Vorwurf nicht, denn es steht hoch über dem mächtig schwellenden Strome des heutigen literarischen Schaffens. Die getreue und treffende Art, mit welcher das schauspielerische Milieu gegeben wird, die zarte Weise, in welcher uns häusliches Schaffen, werdendes und gewordenes Winterglück entgegentritt, die feine Satire, mit welcher gesellschaftlichen Vorurteilen an den Leib gerückt wird, sicher! allein schon dem Buche einen dauernden Wert. Wirkliches künstlerisches Fühlen und Schaffen bezeugte jener Teil, in welchem das jauchzende Liebesleben, das Leid der Verlassenen und das Verhältnis zu Eugen geschildert wird. Nur dichterische Fantastie, die bis zur Sonnen-

Parlaments werden durch den engeren Zusammenschluß der deutschen Parlamentsparteien selbstverständlich nicht berührt.

Sonderstellung Galiziens.

Entsprechend einem seinerzeit eingebrachten Antrage hat der galizische Landtag ein Gesetz beschlossen, daß eine Landesstatistik über den inneren Handel Galiziens eingeführt wird. — Das Gesetz richtet sich — analog der seinerzeit eingeführten Statistik über den österreichisch-ungarischen Zwischenhandel — gegen die Einfuhr österreichischer Industrieerzeugnisse in Galizien, zielt also auf die wirtschaftliche Absonderung Galiziens von den übrigen Kronländern ab.

Zur Wiener Spionageaffäre.

In der letzten Samstagnacht wurde, wie uns gemeldet, unter geheimnisvollen Umständen eine Militärperson verhaftet; über die Angelegenheit ist bisher nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Von informierter Seite verlautet nun, daß die betreffende Person ein Artilleriebeamter ist, welcher in einer Munitionsfabrik in der Nähe von Wiener Neustadt angestellt ist. Der Beamte hatte einzelne Geschossteile des neuen österreichischen Artilleriegeschützes an Italien verkauft und dadurch Konstruktionsdetails verraten. Der Verhaftete wurde ins Garrioungsgericht eingeliefert. Bei den entwendeten Teilen handelt es sich um eine Erfindung, welche es ermöglicht, bei Schrapnellgeschossen durch intensivere Sprengintensität eine größere Anzahl von Sprengstücken zu erzielen.

Der böhmische Landtag.

Wie die „Deutschrad. Korr.“ meldet, wird der böhmische Landtag wahrscheinlich am 1. Februar seine erste Sitzung abhalten. Diese Sitzung wird jedoch nur formalen Charakter haben. Die erste meritorische Sitzung findet am 3. Februar statt.

Ausland.

Russische Korruption.

In Erwartung der Senatorenrevision des Wegebauministeriums sind seitens des Ministers Muchloff kleine Revisionen angeordnet worden, die ein überraschendes Resultat gezeitigt haben. Die Kommission hat festgestellt, daß das Wirtschaftsdepartement des Ministeriums in sehr engen Beziehungen zu Kohlenlieferanten steht. Dank diesem Umstande wurden letztere immer rechtzeitig von den Konkurrenzpreisen in Kenntnis gesetzt, was sie zu ihrem Nutzen und zum Schaden der Krone ausnützten. Es soll sich um ganz kolossale Summen handeln, welche die Krone indirekt verloren hat.

Die Wahlen in England.

Nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten erscheinen gewählt 163 Unionisten, 137 Libe-

häre aufsteigt, vermag jenen dithyrambischen Schwung zu verleihen, jene hinreißend schöne Gedankenfolge zu bauen, in welcher Hella ihr Liebesglück offenbart. Nur ein reiches Innenleben kann ein gebrochenes Herz in langen Tagebuchblättern auf solche Weise klagen lassen, das Vermut nicht zur faden Limonade wird. Mit geradezu meisterhafter Psychologie weiß uns Hella klar zu machen, wie ihr die Freundschaft Eugens in ihrem verzweifeltsten Gedanken am lockenden Mühlbache die einzige Rettung wurde, wie sie durch dieselbe den inneren Frieden wiederfindet, wie aus ihr Zuneigung und schließlich jene leidenschaftliche, erquickende Liebe wird, die den Bund fürs Leben heiligt.

Das Buch scheint keinen festeren Griff ins Leben, ist nicht für ein Mädchenheim geschrieben. Es wird bei Bräuben Kopfschütteln erregen. Wer jedoch im Schrei nach Freiheit, im Sehnen nach gescheiter und genomener Liebe noch nicht einen moralischen Fall erblickt, der wird nach aufmerksamen Lesen Dank wissen für überaus anregende Stunden. Und hat es ihn selbst schon einmal gerufen und gelockt mit tausend Stimmen und tausend Armen, in dem zehrenden Feuermeer zu versinken — ein Bild aus vergangenen Tagen wird in leuchtender Schönheit vor seinem sinnenden Auge stehen — eine weiche Hand mag dann in Dämmerzauber die tiefgefurchte Stirne glätten. Brausendem Sturm folgt ruhiger Tag!

Gilli, 16. Jänner 1910.

Dr. J. B.

rale, 29 Mitglieder der Arbeiterpartei und 53 Nationalisten. Die Unionisten gewinnen 72 und die Liberalen 9 Mandate. Die Arbeiterpartei gewinnt einen Sitz. Unter den gestern Gewählten befindet sich auch Staatssekretär des Äußern Sir Edward Grey.

Truppenfendung nach Abessinien?

Trotz amtlichen Dementis versichert das „Giornale del Popolo“, daß ein Dampfer ausgerüstet wurde, um 1200 Soldaten nach Abessinien zu bringen, sobald der Tod des Negus Menelik bekannt sein wird.

Vom Tage.

Ausweisung österreichischer Staatsbürger aus Deutschland.

Aus Hamburg kommt die Meldung: Die hiesige Polizei hat 23 Österreicher, durchwegs Slawen, als lästige Ausländer aus dem Hamburger Stadtgebiet ausgewiesen. Wir können das begreifen, denn die sind auch lästige Zurländer.

Das türkische Parlamentsgebäude

ist am Donnerstag niedergebrannt. Der Brand soll durch eine Explosion im Heizapparat ausgebrochen ausgebrochen sein.

Die Bilanz des Hofball-Essens.

Was auf dem Hofball diesmal verzehrt wurde, berichtet die nachstehende kleine Ekbilanz. Insgesamt waren etwa 700 Serviergeschüsseln aufgestellt. Den Gästen wurden 250 Liter der berühmten Olibouillon serviert. Es ist dies eine Bouillon ganz eigener Art, deren Rezept, spanischen Ursprungs, schon über 200 Jahre alt ist und von der Hofküche streng geheim gehalten wird. „Zum Zubereiten“ waren aufgestellt: 30 Schüsseln Hummer, 16 Schüsseln Mayonnaise de Homard, 60 Schüsseln Schinken, 20 Schüsseln Galantine, 40 Schüsseln Zungen, 10 Schüsseln Poulard d'Ecroy, 25 Schüsseln Poulard de Styrie u. s. f. Außerdem wurden mehrere Tausend Sandwichs und 30.000 frische Fäschingskrapsen aufgestellt. Dazu kamen noch mehrere andere Spezialgeschüsseln, welche nur den Mitgliedern des Hofes gereicht wurden. Von Seite der Hofzuckerbäckereien wurden auf den Büfettis aufgestellt: 80 Kilogramm Gefrornes verschiedener Arten, 4000 Stück Desserbäckereien, 500 Kilogramm Zucker und 600 Liter Limonaden, Punsch u. s. w. Die Durchführung der erforderlichen Arbeiten dauerte 14 Tage. Wahlzeit — Steuerträger!

Im Kampfe gegen die Teuerung.

11.000 Familien enthalten sich des Fleisches. Die Bewegung gegen die Lebensmittelteuerung in Nordamerika hat jetzt zu einem Kampfe gegen den Fleischgenuss geführt, und zwar im Mississippigebiete von Cleveland bis St. Louis. 11.000 Familienväter verpflichteten sich schriftlich, 60 Tage lang kein Fleisch zu essen. In Cleveland sind die Fleischpreise bereits gesunken.

Serbien.

Aus Belgrad wird gemeldet: Kronprinz Alexander begibt sich, dem „Dnevnik List“ zufolge, Sonntag nachmittag zu einem privaten Besuche des Königs von Bulgarien nach Sofia, woselbst er bis Dienstag verbleibt.

Mann, Frau und Schwiegermutter.

Aus Rostok wird eine furchtbare Tat gemeldet: Der Sattler Dietrich, seine Frau und seine Schwiegermutter wollten gemeinsam sterben. Sie gingen in einen Wald, wo Dietrich seiner Frau einen Schuß in die Schläfe beibrachte. Die Frau entblöhte ihre Brust, worauf ihr Mann einen zweiten Schuß auf sie abgab. Da auch dieser sie nicht tötete, gingen sie in ihre Wohnung zurück. Frau Dietrich setzte sich auf einen Stuhl, worauf ihr Mann ihr die Pulsadern aufschnitt. Ihre Mutter fing das hervorströmende Blut in einem Gefäß auf. Als die Frau trotzdem nicht tot war, stieß ihr Dietrich sein Taschenmesser in die Brust und schließlich knüpften beide die Frau auf.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Gestern nachmittag fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. von Jabornegg eine Gemeinderatssitzung statt, in welcher der Herr Bürgermeister nach Feststellung der Beschlußfähigkeit vor allem folgende Einläufe zur Verlesung brachte; ein Dankschreiben des Wachtmeisters Franz Zintauer, welcher durch 25 Jahre dem Sicherheitswachkorps der Stadtgemeinde Gills in verdienstvoller Weise angehört und für die ihm aus diesem Anlaß gewordene Auszeichnung dem Gemeinderate seinen herzlichsten Dank abtattet. Ferner teilt der Vorsitzende ein Schreiben der städtischen Sicherheitswache mit, in welcher letztere für die günstige Erledigung ihres Ansuchens um Regelung der Gehaltsbezüge ebenfalls dankt. Diese beiden Dankschreiben werden zur Kenntnis genommen.

Weiters bringt der Herr Vorsitzende eine Zuschrift des Bezirksgerichtes Gills zur Kenntnis, in welchem mitgeteilt wird, daß das von Prokop Pokorny dem Stadtkarner vermachte Legat von 400 K in Folge höherer Ansprüche der Erbberechtigten auf 235 K 72 h herabgemindert wurde.

Herrn Armenrat Chiba wird nach Verlesung der Berechnung bezüglich der Einnahmen und Ausgaben für die Armenbeteiligung, welche er in verdienstvollster Weise leitete von Seite des Gemeinderates herzlichster Dank ausgesprochen.

Dem Ansuchen des Herrn Stadtkirchens Wunsich um Bewilligung eines 14tägigen Urlaubes behufs Ablegung des Rigorosums zur Erlangung des Doktorgrades, und Stellvertretung durch Herrn Bezirkskierarzt Gah auf Kosten der Stadtgemeinde wird über Antrag des Herrn G. A. Bobisut stattgegeben. Die Eingaben des Anton Dimeh um Flüssigmachung eines Kaufschillinges und Rückvergütung eines Mietzinsentganges werden wegen Verhinderung des Referenten von der Tagesordnung abgesetzt.

Die übrigen Berichte des Rechtsausschusses erstattet Herr Dr. Kowatschitsch. Den Heimatsrechtsansuchen der Katharina Belina und des Valentin Potounig werden über Antrag des Unterausschusses stattgegeben, weil der zehnjährige ununterbrochene Aufenthalt in Gills erwiesen erscheint, während das gleiche Ansuchen der Marie Rebernik mit der Begründung abgelehnt wird, daß einerseits der zehnjährige ununterbrochene Aufenthalt in der Stadt Gills nicht erwiesen wurde und andererseits ihre Tochter bereits durch fünf Jahre eine Armenunterstützung bezieht, was auch auf die Mutter zurückwirkt.

Hierauf berichtet für den Finanzausschuß dessen Obmann Herr Bürgermeisterstellvertreter Rauscher. Dem Handelsgremium Gills werden wie im Vorjahre die Schulräume für die kaufmännische Fortbildungsschule nebst Beleuchtung und Beheizung unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Für den Gewerbeausschuß berichtet dessen Obmann Herr Karl Wörtl. Der Josefa Gorischek wird zur Fortführung des Krämerstandes ihrer Stieffchwester Maria Korinschek ein Standplatz am Kirchplatz für die Dauer eines Jahres eingeräumt. Dem Herrn Gustav Stiger wurde die Uebertragung seiner Brauntweinschenke in sein Hauptgeschäft am Hauptplatz bewilligt. Gegen die Uebertragung der Trödlereikonzeption der Franziska Javerschnit an ihre Tochter Julie Kolenz wird keine Einwendung erhoben. J. Cölestin wurde zum Verkaufe von Fleisch und Selbwaren am Hauptplatz ein Standplatz mit dem Bemerkten eingeräumt, daß er sich den für die Standplätze bestehenden Bedingungen vollständig unterwerfe. Die Eingabe des Wirtschaftsverbandes betreffend die Einflußnahme auf Herabsetzung billiger Wohnungen wird über Antrag des Gewerbeausschusses dem Bauausschuße zugewiesen. Auf die Angebote des Franz Karlovskel und des Vinzenz Rukovec um Pauschalierung der Mautgebühren wird nicht eingegangen.

Hierauf schließt der Vorsitzende die öffentliche Sitzung, der eine vertrauliche folgt.

Franz Zottl †. Donnerstag nachmittag ist in Hohenegg der Kaufmann und Hausbesitzer Franz Zottl im Alter von 65 Jahren gestorben. Franz Zottl war eine der angesehensten Persönlichkeiten im steirischen Unterlande, ein viel erfahrener, hellblickender Mann, der mit unermüdlichem Eifer seine besten Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Seit

vielen Jahren bekleidete er in der Gemeindevertretung des Marktes Hohenegg die Stelle eines ersten Gemeinderates und scheute keine Mühe und kein Opfer, wenn es galt der deutschen Sache, der er mit ganzem Herzen ergeben war, gute Dienste zu leisten. Mit seinem Namen ist die Gründung der deutschen Schule in Hohenegg, die Gründung des dortigen Spar- und Vorschußvereines verbunden. Ueberall wo sich das Deutschtum Hoheneggs zeigte, war Franz Jottl in erster Reihe. Dabei war er mit allen Gaben eines lebenswürdigen Menschen reich ausgestattet und die Zahl der Freunde, die an seinem Grabe trauernd stehen, ist eine überaus große. Ehre seinem Andenken!

Todesfall. In Wolfsberg in Kärnten ist kürzlich der Fabrikant Herr Franz Sotischegg, der einer alten Kärntner Bürgerfamilie entstammt gestorben. Sein Vater war mehrere Jahre Bürgermeister der Stadt Rann. Mit welcher innigen Liebe der nun Verstorbene noch immer seiner Vaterstadt gedachte, beweist der seltene Umstand, daß er in seinem letzten Willen zu Gunsten der Stadtkassen tausend Kronen spendete, die durch die Witwe des Verstorbenen der Stadtgemeinde Rann mit einem ehrenden Schreiben bereits zugehen.

Todesfall. Heute um 5 Uhr früh starb in Sachsenfeld im 87. Lebensjahre Frau Katharina Pecht, Haus- und Realitätenbesitzerin in Cilli. Sie war eine in der ganzen Stadt wohlbelannte und wohlgelittene Frau. Die Leiche wird am 24. d. um 1 Uhr nachmittags im Trauerhause in Sachsenfeld eingesegnet und nach Cilli zur Beerdigung auf den städtischen Friedhof überführt.

Militärisches. Donnerstag den 20. d. M. inspizierte der Divisionär Feldmarschallleutnant von Matschka das hier stationierte Bataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 87.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet der Gottesdienst abends 5 Uhr statt. Herr Pfarrer May wird über „Wie Christen beten“ predigen. Im Anschluß daran findet die Feier des hl. Abendmahles statt. — Die Zusammenkunft der Glaubensgenossen im Hotel „Erzherzog Johann“ wird auf Montag in 8 Tagen verschoben.

Unleidlliche Verhältnisse im Lehrkörper der Umgebungs-Anabervolksschule in Cilli. Welche zerrütteten Verhältnisse und welche Uneinigkeit und Gehässigkeit unter den einzelnen Mitgliedern oder vielmehr unter den beiden Parteien in diesem Lehrkörper herrschen, darüber hatten wir Gelegenheit uns ein genaues Bild bei der Donnerstag hiergerichteten durchgeführten Verhandlung zu verschaffen. Die liberale Partei dieses Lehrkörpers hatte gegen den Rektor und Kapuzinerpater Ludwig Rantaska eine ganze Menge von Privatanklagen wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre eingebracht. Pater Rantaska hatte nämlich in einer Eingabe vom 6. Dezember 1909 über amtliche Aufforderung an den hiesigen Bezirksschulrat eine Eingabe gerichtet, in welcher er in fünf Punkten die korrupten Verhältnisse an dieser Anstalt und im Lehrkörper schildert. Vor allem hebt er die Feindseligkeit der liberalen Lehrer gegen den Klerikalen Michael Levstik und überhaupt gegen die klerikalen Mitglieder in diesem Lehrkörper hervor. Wo es nur immer anging, sei es außerhalb der Schule, oder sei es bei Lehrerkonferenzen, oder bei anderen Gelegenheiten, werde der Anhänger der klerikalen Partei Michael Levstik auf alle möglichen Arten diffamiert, provoziert, verhöhnt und verlacht, und dies sogar in Konferenzen, ohne daß es der Vorsitzende Oberlehrer Armin Gradišnik in irgend einer Weise verhindert habe. Die amtlichen Protokolle, die über diese Lehrerkonferenzen geführt werden, hätten eine Unmenge beleidigender und erniedrigender Äußerungen, gegen Levstik, gegen die er sich wiederholt vergebens verwahrt habe, enthalten. Selbst der Leiter dieser Anstalt, Armin Gradišnik, hätte sich nicht enthalten können, seine gehässige Gesinnung gegen Levstik offen dadurch zu bekennen, daß er ihm Jahr für Jahr die schwierigsten Klassen zugeteilt, allen seinen Besuchen kein Gehör geschenkt, ihm bei Lehrerkonferenzen bewußt und absichtlich das Wort entzogen habe. Ja, er habe nicht einmal die tumultuösen Szenen und Demonstrationen in den Lehrerkonferenzen verhindert, die gegen Levstik gerichtet waren. Selbst vor den Schülern hätten sich die liberalen Mitglieder nicht gescheut, ihren Haß gegen Levstik offen zu betätigen. Der angeklagte Pater Ludwig Rantaska erkot sich für die Richtigkeit seiner Angaben in seiner Eingabe an den Bezirksschulrat

Cilli in allen Punkten den Wahrheitsbeweis durch die Zeugen Michael Levstik, Anton Pečnik und andere zu erbringen, der ihm auch gelungen ist. Selbst ein Mitglied des Bezirksschulrates erklärte bei der Verhandlung, daß er bei einer solchen lärmenden Demonstration gegen Levstik selbst die Mitglieder der liberalen Partei ersucht habe, Anstand und Würde zu wahren. Der Angeklagte wurde vom Einzelrichter Dr. Stepišnegg von allen Anklagen freigesprochen und Dr. Kufovec hat in seinem politischen Register wieder einen Mißerfolg zu verzeichnen.

Cillier Turnverein. Die diesjährige Hauptversammlung des Cillier Turnvereines fand Montag den 17. des Eismondes statt. Der Sprechwart des Vereines, Herr Dr. Georg Skoberne, konnte in seinem Berichte auf die günstige Lösung mehrerer Fragen turnerischer und gesellschaftlicher Art hinweisen, insbesondere auf die endlich erfolgte Klärstellung des Verhältnisses zwischen dem Turnvereine und der Stadtgemeinde. Aus den Mitteilungen des 1. Turnwartes, Herrn Josef Hölzl, geht hervor, daß der Turnbetrieb, besonders in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahres, eine bedeutende Steigerung erfahren hat. Eine größere Zahl von jungen, gutveranlagten Turnern wurde aufgenommen, so daß der Verein auch in der Lage war, beim Bergturnfeste des südösterreichischen Turnganges auf der Villacher Alpe einen und beim Bezirksturnfeste des 8. Bezirkes des südösterreichischen Turnganges in Rann a. d. S. zwei Sieger zu verzeichnen. Es sind dies Sepp Stoklassa, dann Fritz Stör und Friedrich Antischer. Außerdem konnte der Turnwart auf die sehr schön verlaufene Zuliefer des Vereines hinweisen, welche gewiß einen bedeutenden turnerischen und gesellschaftlichen Erfolg bedeutete. Der Verein turnt in vier Abteilungen nämlich: die Stammtreue, die Altherren — und Gesundheitsriege, die Frauen- und Mädchenabteilung und die Jünglinge. Außerdem übt noch eine Fechterabteilung. Nachdem der Säckelwart Herr D. Wagner seinen Bericht abgestattet hatte, wurde ihm über Antrag der Säckelprüfer für seine mühevollen und musterhaften Arbeit der Dank und die Entlastung ausgesprochen. Der Gerätestand hat sich im abgelaufenen Jahre wieder vermehrt und gab dem Gerätewart, Herrn R. Obendrauf, genug Gelegenheit sich verdient zu machen. Nach den Berichten wurden die Neuwahlen vorgenommen und hatten dieselben folgendes Ergebnis: Sprechwart Herr Dr. Georg Skoberne, Sprechwart-Stellvertreter Herr Oberkommissär Breitschopf, 1. Turnwart Herr Josef Hölzl, 2. Turnwart Herr Karl Ferjen, 1. Schriftwart Herr B. Schwenner, 2. Schriftwart Herr L. Alreich, Säckelwart Herr D. Wagner, Gerätewart Herr R. Obendrauf, 1. Beirat, zugleich Säckelwart-Stellvertreter Herr Franz Karbenz, 2. Beirat Herr Aug. Pinter, 3. Beirat Herr Friedrich Antischer. Zu Gauden für den Gauden in Wolfsberg wurden die Herren Dr. Georg Skoberne und Turnwart Josef Hölzl und zu Säckelprüfern die Herren Wendler und Staniz gewählt. Auf der Tagesordnung der Versammlung stand auch die Satzungsänderung. Nach genauer Durchberatung des vom Turnrat erstatteten Vorschlages wurden die Änderungen einstimmig angenommen. Die Hauptversammlung hatte nun noch die Absicht des Gaudenrates, betreffend die Abhaltung des Gaudenfestes 1910 in Cilli, in Beratung zu ziehen. Diese Absicht des Gaudenrates wurde freudig begrüßt und beschlossen, beim Gauden in Wolfsberg die Erklärung abzugeben, daß der Cillier Turnverein bereit sei, die Arbeiten für das Fest zu übernehmen. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Angelegenheiten wurde die in schönster Einmütigkeit verlaufene Versammlung geschlossen. Gut Heil!

Bezirksvorturnerstunden in Cilli. Sonntag, den 16. des Eismondes fand in Cilli unter der Leitung des Bezirksturnwartes eine Bezirksvorturnerstunde des 8. Bezirkes des südösterreichischen Turnganges statt. Zu derselben waren Vorturner aus Cilli, Graßnigg, Laibach, Rann und Triest erschienen. Der Stoff, welcher in dieser Stunde zur Durchführung gelangte, sollte in erster Linie den Anfängern unter den Vorturnern Belehrendes bieten. Er bestand in Ordnungs- und Freiübungen, denen sich einfache Übungen am Reck und Barren anschlossen; dabei mußten junge Vorturner die Leitung übernehmen. Den Abschluß der Bezirksvorturnerstunde bildeten schwierige Übungen am breit gestellten Pferde, sowie ein Rürturnen am hohen Reck. Nach dem Turnen, welches 2 Stunden gedauert hatte, fand im deutschen Hause eine Besprechung statt, bei welcher auch der Bericht über die Tätigkeit des Bezirkes im abgelaufenen Jahre

und der Vorschlag zur Ernennung des Bezirksturnwartes erstattet wurde. Die Verwaltung des Bezirkes wurde wie im verflossenen Jahre dem Vorturner Herrn Franz Brablek in Cilli übertragen. Schließlich sprachen sich die Vorturner aus, daß das nächste Gaudenfest im Sommer 1910 in Cilli abgehalten werden möge und daß bei dem Gauden der Bezirk mit einer Sondervorführung aufzutreten habe.

Der Cillier Geselligkeits- und Besereverein hielt am 17. Januar eine Ausschusssitzung ab, in der über die Vergnügungsabende der nächsten Zeit bindende Beschlüsse gefaßt wurden. Das voraussichtlich allgemein befriedigende Ergebnis der Beratung wird in nächster Zeit veröffentlicht werden.

Evangelischer Familienabend. Trotz der Umstände, welche der Veranstaltung eines solchen Abendes ungünstig sind, hatte sich, wie Herr Pfarrer May in seiner Begrüßung mit Genugtuung konstatieren konnte, eine erfreuliche Anzahl von Evangelischen und deren Freunden am 19. d. im kleinen Saale des Deutschen Hauses zusammengefunden. Herr Pfarrer May betonte das freundliche Verhältnis, das zwischen Laibach und Cilli mit Bezug auf das Evangelium schon zur Reformationszeit geherrscht, und wie heute die beiden Gemeinden die Zusammengehörigkeit verspüren, welche die gewesene Tochtergemeinde Cilli mit der Muttergemeinde Laibach verband. Herr Pfarrer Dr. Hegemann (Laibach) begann nun seinen Vortrag: „Das Papsttum und die deutsche Kaiser.“ An der Hand der Geschichte wies er nach, wie der unwandelbare Fels der Kirche in Rom so manche Wandlungen mitgemacht, wie es kam, daß sein Machbereich sich ausdehnte bis zu der Tatsache, daß ein deutscher Kaiser vor dem „Knecht der Knechte Christi“ kniefällig um Gnade flehen mußte. — Wir gehen nicht mehr nach Canossa! — Er wies nach, daß das Papsttum heute noch dieselben Machtansprüche erhebe, wie einst, nämlich zu herrschen, nicht nur über Herz und Gewissen des Einzelnen, sondern über Sein und Glück der europäischen Staaten und Nationen; es bilde eine Gefahr, besonders für das Deutschtum. Viele Tausende von deutschen Männern haben diese Gefahr erkannt und haben dieser Macht den Rücken gekehrt; mögen ihnen die vielen Millionen Deutsche, die gleichgiltig diese Gefahr verkennen oder dünkeltast sie unterstützen, doch auch folgen! Reicher Beifall lohnte die in ihrer wissenschaftlichen Ausarbeitung an einen akademischen Vortrag erinnernden Ausführungen Dr. Hegemanns. — Im musikalischen Teile des Abendes bot uns Frau Bergkommissar Bauer viel Freude mit einigen Liedern von Schubert „Die Forelle“ und „Heideröslein“ und Brahms „Die Liebe ist grün“, besonders aber mit dem Liede „Du bist die Ruh“, in welchem ihr klangvolles Organ wohl am besten zur Geltung kam. Frau Dr. Kallab, welche die Sängerin begleitet hatte, spielte nun auch zu den Sellovorträgen ihres Herrn Gemahls „Andante“ aus dem Klarinettenquintett von Mozart und „Mifette“ von Offenbach die Begleitung. Eine Fülle von Tönen, bald stark wie ein Stiefbach, bald leise lispelnd, zog durch den Saal, als Herr Bergkommissar Dr. Kallab zum Schluß eine „Sara-bande“ von J. S. Bach vortrug. Es erhebt uns überflüssig, Herrn Dr. Kallab, dessen Kunst schon oft erhebend auf ein gespannt lauschendes Publikum gewirkt, besonders rühmen zu wollen; der lebhafteste Beifall der ihm und den beiden verehrten Damen gebracht wurde, kam aus vollem Herzen. Nachdem die Versammlung das Bismarcklied gesungen, ging man gegen Mitternacht froh des Gehörten auseinander.

Entflohen. Aus dem hiesigen Garnisonsarrest entwich der Zufanterist Alois Reznik der schon wegen verschiedener Vergehen vorbestraft war. Derselbe ist ein großer starker Mann mit rötlichem Haar.

Todesfall. In Tüchern starb vorgestern der Pfarrer Anton Sibal. Er war einer unserer fanatischsten Gegner.

Der Faschingdienstag. Der Cillier Turnverein ersucht uns mitzuteilen, daß die Einladungen zu der am Faschingdienstag stattfindenden Unterhaltung bereits ausgesandt wurden. Alle die aus Versehen keine Einladung erhalten haben und auf eine solche reflektieren, werden ersucht bezüglich derselben bei Herrn Franz Karbenz vorzusprechen.

Spenden für die städtische Wärmestube haben gewidmet. J. S. 8 K., Frau Suppan Lunge, Frau Zamparutti Schwarteln, Frau Janitsch (Christinenhof) 1 Schaff Sauerkraut, Herr Teppay 18 Kilo Fischen, B. S. 10 Kilo Gries, Herr Robert Zangger 1 Sack Kartoffeln, Frau Elsa Nitsche 1 Schaff Sauerkraut und 1 Schaff Kartoffeln, die Herren Antlei und Janitsch Brot. Allen Spendern herzlichsten Dank.

Feuerwehrkränzchen in Weitenstein.

Wir machen nochmals auf das morgen in Herrn Teppes Lokalitäten in Weitenstein stattfindende Feuerwehrkränzchen aufmerksam, zu dem jeder deutsche Volksgenosse herzlich eingeladen ist.

Familien- u. Walzerabend in Schönstein. Mehrfach geäußerten Wünschen aus dem Sann- und Schalltale gerne Rechnung tragend veranstaltet die Ortsgruppe Cilli des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes am Sonntag den 6. Februar l. J. in den schönen Räumen des Deutschen Hauses zu Schönstein einen Familien- und Walzerabend, der den eifrig betriebenen Vorbereitungen nach zu schließen ein äußerst gemütlicher und heiterer zu werden verspricht, wie wir Gleiches schon von dem so gelungenen Jubiläum in Heiligenstein sagen konnten. an welchem sich an hundert Cillier beteiligt haben. Wie dort, so ist es auch hier unsere völkische Pflicht, unserem wackeren Volksgenossen in Cilli's schwer bedrohten Vororten in ihrem harten Kampfe gegen den skrupellosen Gegner zur Seite zu stehen umso mehr, wo der zu erhoffende namhafte Reinertrag den deutschen Schulen in Schönstein und Wöllan zugeführt werden soll.

Tanzübungen. Die gemeinsam vom deutschen Arbeiterverbande und dem Veteranenverein bisher veranstalteten Tanzübungen werden auch noch weiterhin stattfinden und zwar am 23., 26. und 30. d. M. Das Schlusskränzchen findet am 5. Februar statt, wozu alle Freunde und Gönner der beiden Vereine herzlich eingeladen sind.

Aus der Theaterkanzlei. Wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Jda Ruschitzka gelangt Sonntag den 23. d. M. statt der angekündigten Operette „Die Puppe“ der Schwanke „Die Welt ohne Männer“ von Julius Forst und Alexander Engel zur Aufführung. Das ungemein lustige Stück erzielte in Wien den durchschlagendsten Lacherfolg und trägt der herrschenden Faschingsstimmung vollauf Rechnung. Dienstag den 25. Jänner geht zum ersten male das Sensationschauspiel „Der Skandal“ von Henry Bataille in Szene, das gegenwärtig in Wien und Graz Zug und Kassenstück ist.

Urslovenen. Das hiesige Slovenenorgan macht sich über den Ausschluß der Gremialtrauenerklasse lustig, in dem sich einige, angeblich als Slovenen geborene Mitglieder befinden. Es entbehrt nun nicht der Komik, wenn man in derselben Spalte weiterliest und unter den in den Ausschluß eines slovenisch-nationalen Vereines Gewählten folgende Urslovenen findet: Pfeifer, Scharlach, Heiligstein, Bruno Kotter, Wubler.

Wohnungsanzeiger für Steiermark. Wie bereits mitgeteilt wurde, beabsichtigt der Landesverband für Fremdenverkehr den Wohnungsanzeiger für das Jahr 1910 schon im März herauszugeben. Jene Interessenten, die bisher die Beschreibung ihres Ortes mit den zu vermietenden Sommerwohnungen dem Verbands noch nicht bekanntgegeben haben, werden ersucht, dies bis längstens 25. ds. zu bewerkstelligen, da spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden könnten. Die Werbung von Anzeigen für diesen Wohnungsanzeiger wurde der Firma Jos. A. Fienreich in Graz übertragen.

Steiermärkischer Bienenzuchtverein. Das große Interesse, dessen sich auch heuer unsere Verlosung erfreut, beweisen die vielen an uns gerichteten Anfragen. Wir wiederholen ausdrücklich, daß jedes neue Mitglied und jede neue Filiale, welche ihre Mitgliederbeiträge bis zum 10. Februar l. J. Graz, Bürgergasse 2, eingesendet hat, bei der Verlosung gerade so mitspielt, wie alle übrigen Mitglieder und Filialen, so daß auch ein neues Mitglied, wie es im Vorjahre der Fall war, den ersten Preis gewinnen kann.

Schaubühne.

Am Donnerstag den 20. d. M. wurde am hiesigen Theater das Lustspiel „Komtesse Gul-Teil“ von Franz Schöthan und Franz Koppel-Ellfeld bei ziemlich gut besuchten Hause gegeben. Die Aufführung können wir als gelungen bezeichnen, lagen ja doch die einzelnen Rollen in guten und bewährten Händen. Herr Dir. Josef Richter als Hofrat Alois von Mitterstreg zeigte viel Humor, viel leicht für einen Hofrat etwas zu viel. Seine Frau Clementine (Lina Salderu) gab ihre Rolle sehr gut. Eine reizende Naive bot uns Fräulein Wizzi Häbl als Lili und vortrefflich spielte die Rolle der Gräfin Hermance Loachau dem Hrn. Therese Vellau, die in Spiel und Darstellung natürlich und einwandfrei

war. Herr Felba als General Suwatschew war für diese Rolle wie geschaffen besonders aber gefiel seine russisch-deutsche Aussprache, die er mit Verständnis wiedergab. Auch mit Herrn Hohenau als Horst von Neuhoff waren wir sehr zufrieden sowie mit den Darstellern in den übrigen Rollen.

Schwurgericht.

Cilli, am 19. Jänner 1910.

Münzenfälschung.

Heute fand beim hiesigen Kreisgerichte unter dem Vorsitze des Oberlandesgerichtsrates Adalbert Kozian die Schwurgerichtsverhandlung gegen den 24 Jahre alten Agenten Michael Vence aus Laibach und den 18 Jahre alten Besitzersohn Michael Omerzu aus Altdorf wegen Münzenfälschung statt. Als öffentlicher Ankläger fungierte Staatsanwaltsassistent Dr. Bračić. Der Tatbestand ist folgender: Im September 1909 hat Michael Vence in Gipsmodellen, die er mit Hilfe von echten Münzen gegossen hatte, falsche Münzen und zwar 5 Stück zu 5 K und 11 Stück zu 1 K erzeugt und 3 Stück von der ersten anfangs Oktober bei Ignaz Bernardić in Althausen, bei Rosalia Kunej in Altdorf und Maria Lapuh in Niederdorf, welche Orte in der Umgebung von Rann liegen, selbst ausgegeben, während er ein Stück dem dem Michael Omerzu geschenkt und ein solches diesem zur Bezahlung von Zigaretten bei Anna Zupanc übergeben hat. Auch die Einkronenstücke hat Michael Vence in Umlauf gesetzt und wurden von diesen bereits acht Stück aufgegriffen. Ueber Auftrag des Michael Vence hat auch der zweite Angeklagte Michael Omerzu ein Einkronenstück bei Maria Gabrić in Brvinskavas zur Bezahlung von Wein und ein Fünfkronenstück bei Anna Zupanc in Niederdorf für Zigaretten verwendet. Das ihm von Michael Vence geschenkte Fünfkronenstück hat er allein bei Josef Zvačić in Altdorf gewechselt. Michael Omerzu gibt zu, gewünscht zu haben, daß dieses Geld falsch sei, weil er Mitte September 1909 bei Michael Vence die Mittel zur Fälschung gesehen habe, und dieser ihm selbst erzählt hätte, er könne falsches Geld erzeugen und ihm auch solches vorgewiesen habe. Die Angeklagten sind geständig. Die Geschworenen sprachen den Michael Vence schuldig, weshalb er zu einem Jahr schweren Kerker, verschärft mit einer Feste monatlich, verurteilt wurde, während Michael Omerzu freigesprochen wurde.

Cilli, am 20. Jänner 1910.

Und willst du nicht mein Bruder sein, So hau ich dir den Schädel ein.

Unter dem Vorsitze des Oberlandesgerichtsrates v. Garzarolli hatte sich heute vor dem Geschworenengerichte der 26 Jahre alte Besitzersohn Anton Rubin aus Mariendorf, Bezirk Sonobitz, wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu verantworten. Anton Rubin, welcher am 10. Juni 1909 im Gasthause des Josef Bajelsnit in St. Bartlma in Bezirke Sonobitz mit mehreren Mädchen zechte, geriet mit Margareta Pristovnik in Streit, weil diese es ablehnte, aus einem, von ihm angebotenen Glase Wein zu trinken. Aus Zorn über diese Ablehnung führte Rubin mit dem Glase gegen Margareta Pristovnik einen so wuchtigen Schlag in deren Gesicht, daß das Glas zerbrach und ein Splitter das linke Augenlid sowie den Augapfel verletzte. Margareta Pristovnik verlor infolge dieser Verletzung das linke Auge. Der Beschuldigte verantwortete sich, daß er nicht die Absicht hatte, Margareta Pristovnik zu verletzen, sondern sie mit Wein anschlitten wollte, wobei das Glas seiner Hand entglitt und die Margareta Pristovnik traf. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

Cilli, am 21. Jänner 1910.

Totschlag.

Vor dem hiesigen Schwurgerichte (Vorsitzender Dr. Roschanz) befand sich heute der 29 Jahre alte Zimmermann Johann Zivan jun. aus Wellana. Derselbe hatte am Abende des 16. Dezember 1909 mit seinem Vater gleichen namens und Franz Naversnit beim Einwohner Anton Ballant in Podgorje bei Wöllan eine größere Arbeit vollendet. Aus diesem Anlasse tranken die Genannten soviel Brannt-

wein, daß schließlich alle angeheitert waren. Schon in der Wohnung stieß der Angeklagte den Anton Ballant derart, daß er auf das Bett fiel. Doch endete dieser Auftritt ohne Folgen. Als sich dann die Arbeiter von Anton Ballant entfernten, um nach Hause zu gehen, lief letzterer auf eine kleine Anhöhe ober der Straße und warf den Heimkehrenden einen Prügel nach, ohne jedoch Jemand zu treffen. Daraufhin klaubte Johann Zivan diesen Prügel auf, lief auf Anton Ballant zu und als er ihn mit aufgerichteter Pflode stehend traf, schlug er mit dem Prügel gegen ihn und traf ihn derart schwer auf den Kopf, daß Anton Ballant sofort zusammenbrach und nach Hause getragen werden mußte. Ohne zur vollen Besinnung zu gelangen, starb er am 23. Dezember 1909. Die Leichenschau ergab, daß Anton Ballant einen Bruch des rechten Stirnbeines mit Zerspaltung der harten Hirnhaut und Zertrümmerung des Gehirnes erlitten hatte, welche verbunden mit ausgiebigem Blutergusse eine tödliche Verletzung bildeten. Der Beklagte verantwortete sich mit Notwehr. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Das Urteil lautet auf 2 1/2 Jahre schweren Kerker, verschärft mit einer Feste vierteljährlich.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Beamten-Zeitung (Wien). Die am 20. d. zur Ausgabe gelangte Nr. 2 enthält u. a.: „Der Beamten-Verein im Jahre 1909“, „Die Gehaltsregulierung der Wiener Lehrerschaft“, „Die Dienstpragmatik der k. k. Staatsbeamten“, „Die Wünsche der k. k. Staatsrechnungsbeamten“, „Aus dem ungarischen Beamtenleben“, Mitteilungen aus dem Beamten-Vereine und aus anderen Beamtenassoziationen, und zwar: Zentralverband der österreichischen Staatsbeamtenvereine, Verein der k. k. Steuerbeamten in Mähren, Verein der k. k. Steuerbeamten in Niederösterreich und in Salzburg. Bekanntgabe offener Stellen.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewußter Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Cilli und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmende Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Cillis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Cillis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeuert wie unser kampfmüdiges, aberzeit siegreiches Cilli, wo in bewunderungswürdiger Reile arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Gills! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:
Das Deutsche Haus!

Trage jeder noch seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werbet Mitglieder, Gründer Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereint Euch in liebevoller Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
Heil Gills immerdar!

Der Aufsicht des Vereines Deutsches Haus, Gills

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegengenommen.

Eingelendet.

Nur noch 5 Heller kostet von jetzt ab der beliebte Maggi-Würfel, der aus allerbestem Fleischextrakt und feinsten Gemüseauszügen hergestellt ist und durch bloßes Uebergießen mit heißem Wasser sofort einen Teller (1/4 Liter) fertiger Rindsuppe ergibt. Nichts hat sich an dem Würfel geändert, nur der Preis und diese Aenderung wird sich jede Hausfrau gern gefallen lassen.

Handelsmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
Erfolg für
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., A 1.40 und 2 fl. vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

SARG, 60
WIEN.
KALODONT
BESTE
Hollot ZAHN-CRÈME



JOHANN JORGO
Uhrmacher, k. k. gerichtlich. beeid. Schätzmeister
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-
Export nach allen Ländern

Wien, III., Rennweg Nr. 75.

Verlangen Sie gratis und franko meinen grossen Preis-Kurant über Präzisions-Uhren zu Fabrikspreisen, Schaffhausen, Intakt, Zenith, Billoren, Audemars, Omega, Longines, Gratziosa, echte Hahn-Uhren von K 15.— aufwärts.

Verkstätt für neue Uhren und Reparaturen. In jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 h. eingesetzt.

Echte Roskopf-Patent-Remontoir-Uhr K 5.—, extrafeine Kavalier-Remontoir-Uhr mit Metallblatt, in Nickel-, Stahl- und Oxydgehäuse 5 K.

Echte Silber-Remontoir-Uhr für Damen oder Herren K 7. Echte Silber-Anker-Remontoir-Uhr, 3 Silbermünzen K 10. „Jorgo“-Präzisions-Uhr in Silbergehäuse, feinste K 27. Eisenbahn-Präzisions-Uhr in Nickelgehäuse, „Doxa“ K 11. 0.

Echte Silberkette K 2. Gute Wecker-Uhr K 2.20. Pendel-Schlaguhr, 120 cm lang K 20.—. Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet. Eine Uebervorteilung gänzlich ausgeschlossen.

Kauft
Petersburger Gummischuhe
Halbarstes daher billigstes
Fabrikat
Nur echt mit Dreieck-
1880 TRADE MARK
Marke auf der Sohle.

Vielfach erprobt
MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBR NN
bei Harngries
und Blasenleiden
als Harnsäure
bindendes Mittel.

Schon für

5 h

erhalten Sie nunmehr einen

MAGGI-Würfel



zur Bereitung von
1/4 Liter
feinsier Rindsuppe.

In Qualität und Grösse
garantiert gleich wie die
bisherigen 6 h - Würfel.

MAGGI's Würfel
sind die besten!

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüchlicher Geschmack. Ueber 6000 ärztlich. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: s. s., L & K 2.50 und zu 1 L & K 4.80.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen



zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein's, Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: M. Rauscher.

15939

Geehrte Hausfrau!

Sie sparen

Geld, Zeit und Aerger

wenn Sie Ihre ganze Wäsche zum Waschen und Trocknen (ohne Bügeln 50% Preisnachlass) in die **Erste Cillier Dampf-wäscherei und chemische Reinigungsanstalt** senden, da dieselbe schonend und ohne schädliche Mittel tadellos gereinigt und in 1—2 Tagen geliefert wird. Besichtigung der Anstalt jederzeit gerne gestattet.

Dampfwäscherei
und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrengasse 20.

Nur über Minlos'sches Waschpulvers



sagt der bekannte und angesehene Chemiker der Seifenindustrie, Herr Dr. C. DEITE in Berlin, dass es sehr grosse Waschkraft besitzt, grösser als Seife oder Seife und Soda, ohne dabei die Wäsche mehr anzugreifen.

Minlos'sches Waschpulver ist daher das Beste,

was zum Waschen von Wäsche verwendet werden kann; es scheidet das Leinen in denkbarster Weise, ist billig und gibt blendende Weiss und völlige Geruchlosigkeit. Das 1/2 Kilo-Paket kostet nur 30 Heller. Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- u. Seifengeschäften.

Engros bei **L. MINLOS, WIEN, I. Mülkerbastei 3.**

K. k. priv.



Kavierfabrik M. ROPAS, Cilli
Niederlage und Komptoir Ringstrasse.
Klavierleihanstalt

Erstklassige Flügel und Planinos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu nützigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst.

Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.

Musikautomaten, Hupfeld's Phonola.

Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Ueberraschende Erfolge sichert

HELL'S

Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Waschmittel gegen Schwachzustände, erfrischendes Riechmittel. Dornell so wirksam als einfacher Franzbranntwein.

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.

En gros: G. Heil & Comp., Troppau und Wien, I. Biberstrasse 8

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verleiht schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Zum Frühjahrsanbau nentbehrlich.

Für

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle K. u. d. ungerechten Händler, Landwirtschafliche Genossenschaften und Vereine

Preis: Prag, Graben 17. 16 87

NOXIN

BESTE SCHUH-KRÉM



Depots in Cilli bei

Milan Hočevár u. Johann Berna

Apotheker

A. Thierry's Balsam



(Gesetzlich geschützt)

ALLEIN ECHT mit der NONNE als SCHUTZMARKE. Wirksam gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Verdauungsstörungen, Husten, Lungenleiden, Brustschmerzen, Heiserkeit etc.

Ausserlich wundreinigend, schmerzstillend, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder eine grosse Spezialflasche K 5.—.

Apotheker A. THIERRY's allein echtes **CENTIFOLIENSALBE**

von bläsigst wirkend bei Geschwüren, Wunden, Verletzungen. Entzündungen noch so alten aller Art, 2 Dosen. Man adre siere an die Schutzeng 1-Apotheke des A. THIERRY in PRAGRADE bei Ronitsch. Zu bekommen in den meisten Apotheken.

Geehrte Hausfrau!

Lassen Sie sich durch Anpreisungen von neuen Cichorien-Packeln nicht irreführen, seien Sie vielmehr überzeugt, daß der seit so vielen Jahren auch in Ihrem Haushalte erprobte

Aechte : Franck : Caffee-Zusatz

der beste ist und auch fernerhin es bleiben wird. —

Achten Sie jedoch, wir bitten dringend, genau auf diese unsere Schutzmarke: und Unterschrift:



Schutz-Marke. X 9080, 6:7 I. W.

Heinrich Franck Söhne

Wein-Versteigerung.

An der Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz werden am 27. Jänner 1910. Beginn halb 10 Uhr Vormittag, Silberberger, Höcher (Hochsarsaler), Deutschandsberger (Schilcher), Köcher, Oberadkersburger, Kapeller, Luttenger, St. Urbaner, St. Antoner, St. Anna am Kriechenberge und Obermurecker (Windisch-Bücheler) Schilcher, Narapler und Rodinsberger Kollaser, Krajnabrder, Trennenberger, Hochenegger, Plankensteiner und Rittersberger 1909, zumeist vorzügliche Sortenweine, annähernd 600 Hektoliter ohne Gebinde zur Versteigerung gelangen.

Die Erstehungssummen sind zur Hälfte sofort und mit der zweiten Hälfte bei der Abholung zu erlegen.

Die erstandenen Weine müssen verlässlich innerhalb 14 Tagen vom Erstehungstage an abgeholt werden.

Nähere Auskünfte erteilt der Landes-Wein- und Obstbaudirektor, Graz, Landhaus.

Graz, am 4. Jänner 1910.

Vom steiermärkischen Landes Ausschusse.

Hans Wogg, Cilli

➔ Grazerstrasse Nr. 4, ➔ Telephon Nr. 74

Spezerei- und Kolonialwaren-Geschäft

modernst eingerichtet, eröffnet seit 15. Jänner 1910.

Spezial-Kaffeemischungen

roh und stets frisch gebrannt, aus hygieinisch pat. Majolika-Verkaufs-Apparaten, sowie
feinste Spezialitäten in Tee, Cognac und Rum.

Lehrjunge

aus gutem Hause, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen bei Franz Karbantz, Cilli.

Gassenseitiges

Gewölbe

mit Auslagfenster (Spiegelscheiben) eventuell samt Wohnung u. Zugehör, ist sofort zu vermieten. Cilli, Herrengasse Nr. 4. 16194

Nett möbliertes

Zimmer

mit herrlicher Aussicht, auf der Insel, ist sofort zu vermieten. Dasselbst ist auch ein unmöbliertes Zimmer zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung d. Blattes. A.

Zwei Zimmer

mit Tischspärherd, Wasserleitung und Zugehör sind ab 15. Jänner zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer

separiert, ruhig, im Sommer mit Sannbad und Gartenbenützung ist zu vermieten. Anfrage: Schulgasse 11 (Dirmhirnhaus), I. Stock links.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbot zimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Hausverwalter der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

mit 1 Zimmer und Küche, Keller samt Zugehör ist sofort zu vermieten. Laibacherstrasse Nr. 17 (Gregl'sches Haus). 16190

Branntweinschank-Konzession

in Cilli zu verpachten. Anzufragen bei Josef Pastner, Graz, Lendplatz. 16193

Gemüschwaren-Handlung

samt dazu gehörigen Lokalitäten ist sogleich zu verpachten.

Wo sagt die Verwaltung dieses Blattes. 16184

VILLA

in herrlicher Umgebung Cilli's gelegen, ist samt Garten, Stallung und Wirtschaftsgebäude ab 1. April 1910 zu vermieten. Die dazugehörigen Grundstücke: Aecker, Wiesen und Wald werden ebenfalls sofort verpachtet. Gefl. Anträge sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes. 16169

Huf- und Wagenschmiede

in gutem Betriebe, ist wegen Krankheit zu verpachten oder billig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes.

Eleganter

Salon-Anzug und Frack

zu verkaufen. Anzufragen Sovodna Nr. 2. 16191

Schöne Büste



erhalten Mädchen und Frauen jeden Alters durch Anwendung meiner neuesten Busen-Creme oder Busenwasser, nur äußerlich anzuwenden, einzig sicher wirkendes Mittel, garantiert unschädlich. Preis K 3.-, K 5.- und K 8.-. Dazugehörige Seife 60 Heller. Verkauf durch Frau Käthe Menzel. Wien II., Praterstraße 63 2. Stock, T 7/U.

Nur kurze Zeit!

Ausverkauf

von sämtlichen Küchen- u. Wirtschaftsgeräten

Sechsliter-Kaffeemaschinen, Teekannen, Backformen, Laternen, einfache Lampen, Leuchter, Kinderschirme, Fisirlampen und Brennscheeren, Käfige, Tassen, Regenschirmständer, Monogramme usw. werden wegen Auflösung des Warenlagers zu tief herabgesetzten Preisen verkauft bei

Anton Tschantsch

Gartengasse Nr. 11.

Ausgebildete Lehrerin

wünscht in Fachgegenständen event. in englischer und französischer Sprache Privatunterricht zu erteilen. Gefällige Anfragen bitte an Herrengasse 15, I. Stock, zu richten.

Hausverkauf

1 Stock hohes Haus samt Nebengebäuden und Garten, auch als Bauplatz geeignet, ist zu verkaufen. Anzufragen: Dr. Nitsche, Cilli, Grabengasse 6. 16173

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Wer wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe nur „Au Mikado“

Kaffee-Melangen.

Lager vorzüglicher Teesorten, Jamaika-Rum, Kognak, Sliwovitz, Geleger, Brinovitz und anderer Spezereiwaren.

Steinkohle

wird rasch und billigst besorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtend

Milan Hočevár

Cilli, Hauptplatz.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherde und Gase. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

TOIFL'S

TALANDA

CEYLON
TEE

Wer Erwerb sucht, wer Neben-
erwerb wünscht, wer nach
selbständiger Existenz
trachtet, wer Geld verdienen
will,

schreibe sofort eine Postkarte an Industriewerk Inzersdorf II bei Wien, und verlange Gratiszusendung eines Kataloges. „Meine Existenz verdanke ich Ihnen.“ Ig. M. i. A. „Bedaure, Ihre werthe Adresse nicht schon früher erfahren zu haben.“ F. L. i. W. Ähnliche Kundgebungen Tausende. 15165

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und
Privaten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen
mit den drei Tannen

Husten

Heiserheit, Schlingenschmerz, Stimm-
lähmung, Krampf- u. Reizhusten
am besten beseitigen.

Paket 20 und 40 Heller
Dose 60 Heller. Zu haben bei:
Max Hausner, Adler-Apotheke in
Cilli; Schwarzl & Co. Apoth. zur
Mariabühl in Cilli; Carl Herrmann
in Markt Taffer; Hans Schneider
in Markt Taffer; Aug. Blunger, Sal-
vator-Apotheke, W. d. Landberg.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifft.

Dr 4

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Plattdeutschen übersezt von A. Grund.

23. Fortsetzung.

Stachdruck verboten.

Sie ist eine prachtvolle Erscheinung! Als ich, in diese herrliche Erscheinung versunken, da stand, kam ein Windstoß und entführte durch das offene Tor eine Nachtmütze; bevor dieselbe zu Boden fallen konnte, ergriff ich sie, trug sie ihrer Eigentümerin entgegen und sprach: „Glücklich, mein Fräulein, derjenige, der wenigstens mit der Hülle ihrer Träume hat Bekanntschaft machen können.“ Ich ärgerte mich, denn ich sah, daß Kapitän seine Umgangsformen noch nicht verlernt hat wie ich und sagte giftig: „Na und dann lachte sie und alles war vorbei.“ — „Charles“, entgegnete ernst Kapitän, „die junge schüchterne Liebe lacht nie.“ Wir standen schweigend im Torwege und sie zupfte verlegen an ihrer Traumphülle. Plötzlich rief eine barsche Männerstimme aus einem Fenster: „Auguste, meine Schärpe!“ — Sie erschrak und rief ängstlich: „Ach Gott, Vater muß zur Parade!“ riß stärker an den Bändern, sprang hinauf und hinterließ mir dies Andenken.“ Mit diesen Worten zog er ein kleines Bändchen unter der Weste hervor. „Kapitän“, sagte ich, „ich sage weiter nichts als das eine, du bist auf dem richtigen Wege. Mit allerlei losen Bändern fängt eine solche Geschichte an und bekommt man einen Knoten, dann hört sie wieder auf. Ach Gott“, sagte ich und es wurde mir schwer zu Mute, „ich habe diese Geschichten ja alle mitgemacht, wenn sie auch nicht gerade mit einem Schlafhaubenband angefangen haben. Ich trug auch schon einmal eine blaue Schleife am Herzen und ich könnte heute Frau und Kinder haben, wenn diese verfluchte Festungshaft nicht dazwischen gekommen wäre. Ach Kapitän, was erlebte ich nicht schon für romantische Geschichten. Von solchen hat es dir bis jetzt noch gar nicht geträumt.“ Das wollte aber Kapitän nicht glauben. — „So“, sagte ich, „hast du schon einmal auf einem jungen Pflaumenbaum gefessen, bloß um in ihr Schlafkammerchen zu sehen? — „Nein“, sagte er. — „Nicht? Na dann

habe aber ich es erlebt, und mein Freund Wählert — er wird jetzt schon lange Priester und verheiratet sein — hat unter dem Baume gestanden, das schöne Liedchen gesungen und Guitarre gespielt: „Höre, wie der Regen fällt, hör' wie Nachbars Hündchen bellt!“ Er sang sehr schön, aber ein Hund meldete sich nicht und die einzigen ähnlichen Laute gaben er und seine Guitarre von sich. Ebenso fiel kein Regen, hingegen schien der Vollmond vom Himmel und meine Augenbeteile entdeckte mich in den Zweigen, rief ihre Schwester herbei und nun hänselten und betrachteten mich beide. Ihre kurzfristige Schwester noch obendrein mit einem Vornamen. Wählert lief davon und ließ mich sitzen, als wäre ich absichtlich als Scheuche gegen Späßen hinaufgesetzt worden. Als ich schließlich vom Baume sprang, zerriß ich meine Hose, welches Unglück mich in neue Verlegenheit brachte, da sie aus Stavenhagen stammte, und mein Schneider in Parchim einen solchen Stoff nicht aufreiben konnte. Den ganzen Herbst mußte ich in einem Frack herumlaufen, damit die Leute den Unterschied zwischen meinem Vorder- und Hinterteil nicht merkten. Aber die kleinen Quintaner — in Desterreich soviel wie Secundaner — haben es doch gemerkt und riefen hinter mir her: „Stieglitz“. Das dicke Ende der Geschichte kam aber erst noch. An einem Morgen schickte der alte Hofrat seinen Bedienten zu mir und ließ mir sagen, daß er mich beim Direktor anzeigen würde, wenn ich mir nicht mehr Nachtruhe gönnen werde. Ja, Kapitän, das habe ich alles durchgemacht.“

Das hatte nun Kapitän in mir nicht gesucht; er wurde zutraulicher und erzählte mir, daß er Auguste auch schon ein zweites Mal, während ihr Vater bei der Parade war, gesprochen habe. Sie wollte einen Leinenstrick anbinden, war jedoch zu klein dazu. Er sprang sofort zu Hilfe, band das Seil fest und nun erzählte und zeigte sie ihm den schönen Hof und auch

die Stallungen. Ihr Vater wäre hier Plazmajor und hätte verschiedene Einkünfte; unter anderem gehöre auch das auf der Festung wachsende Gras ihm. Um es zu verwerten, nähre er Kühe und verkaufe die Milch. Dieser Handel aber ginge zur Zeit nicht gut, es wären zuviel Kühe auf der Festung. Dabei versiel Kapitän sofort auf eine gute Idee; wir sollten alle unsere Milch von Auguste kaufen. Ich antwortete auf diesen Vorschlag, daß wir ja das bereits tun, mit Ausnahme des Erzbischofs; er hat sich gar tief mit der Bäckersfrau eingelassen. „Wahr!“ sagte Kapitän, „der Absatz wäre zu unbedeutend.“ — Er ging in Gedanken auf und ab; plötzlich drehte er sich um und sagte: „Charles, was hältst du vom Stabsarzt R. in Magdeburg?“ — „Hm, ein ganz prächtiger Kerl!“ — „Ich meine, was du von seinen medizinischen Fähigkeiten hältst?“ — „Oh, für einen ausgewählten Doktor!“ — „Weißt du, was der einmal äußerte, wir alle in Magdeburg müßten einmal eine gründliche Milchkur durchmachen.“ — „Was ist das“, frug ich. — „Man genießt nichts als Milch; in den ersten drei Tagen ist etwas Semmel erlaubt, dann aber drei bis vier Wochen nur Milch!“ — „Gott soll mich davor bewahren“, sagte ich erschrocken, „dabei muß man sich ja wie ein Kalb, das mit Milch abgefüttert wird, fühlen.“ — „Verjüngt fühlt man sich, verjüngt.“ — „Verjüngt? Das schlage dir aus dem Sinne; so etwas paßt für uns nicht. Wenn wir durch deine Kur in vier Wochen um fünfundzwanzig Jahre älter werden, dann lasse ich sie mir gefallen, denn dann können wir uns freikurieren.“ — Kapitän glaubte, ich wollte ihn händeln, zeigte sich beleidigt und ging.

22. Kapitel.

Ich ging auch und zwar in meine Kasematte, wo ich sofort mit dem bestellten Transparent anfang. Von einem Licht ins andere mit meiner Staffelei wandelnd, denn die Tage waren kurz. Mit einem Küchenmesser den dicken Pappendeckel schneidend, arbeitete ich, daß alles staubte. Es dauerte daher nicht lange und das Bild war bis auf die beiden Engel fertig. „Franzose“, sagte ich, „glaubst du daß ich sie mit oder ohne Posaune malen soll?“ — „Es kommt natürlich auf die Waden an“, antwortete Franzos; „malst du die Engel mit dicken Pausbäcken, so müssen auch Posaunen hinzu, malst du hingegen ein paar magere, dann kannst du die Posaunen weglassen.“ — Ich für meinen Teil überlegte, ob für meine Kunstfertigkeit Paus- oder Schmalbäcken verträglicher sind. Während dem kam Kapitän und frug ob ich mirs überlegt hätte, nämlich

die Milchkur. „Nein“, antwortete ich, „ich bin gerade dabei.“ — „Na“, fuhr er fort, „willst du die Milchkur mitmachen?“ — „Nein“, antwortete ich, „an diese habe ich momentan gar nicht gedacht; ich judiziere vielmehr darüber ob ich meinen Engeln Paus- oder Schmalbäcken ankünsteln soll.“ — Kapitän faßte auch das als Beleidigung auf, ging fort und warf ärgerlich die Thür hinter sich zu.

Am anderen Tage sah mir Franzos über die Schulter und meinte, daß meine Engel ganz hübsch und rundlich wären, aber die Posaunen, zu welchen ich mich über Nacht entschlossen habe, wären etwas zu kurz. — „Das ist nicht gut anders möglich“, antwortete ich ihm, „denn für längere Musik mangelt es mir an Raum.“ — Dazu kam Kapitän mit der Frage, wozu ich die beiden kleinen Bengel mit Postillonshörnern ausgestattet hätte? Stimmt, sagte darauf der Franzose, das wäre die richtige Bezeichnung; außerdem gehören noch ein paar Schnüre und Quasten dazu. — „Hänselt mich nicht“, schrie ich sie an, „ich habe ohnehin vor lauter Projektieren und Nachdenken Kopfschmerzen.“ — „Aus diesem Grunde kam ich auch nicht zu dir“, sagte der Kapitän, „ich wollte bloß fragen, wieviel ich für dich bestellen soll?“ — „Was bestellen?“ — „Milch“, sagte Kapitän mit der selbstverständlichsten Miene. — „Ich bitte dich“, gab ich ihm zur Antwort, „fahre mir mit solchen Fragen nicht in meine Kunst hinein; frage den Erzbischof, der weiß in solchen Fragen eher Bescheid.“ — „Mit dir ist aber auch nicht zu reden“, sagte Kapitän und ging seiner Wege.

Mit den Schnüren und Quasten hatten sie mir einen Floß ins Ohr gesetzt und wenn ich auch weiß, daß Engel mit Posaunen gewöhnlich ohne Troddeln gemalt werden, so reizte mich doch die Aussicht, mit verschiedenen Farben recht schmieren zu können. „Franzose“, wandte ich mich ratsuchend an meinen Kameraden, „was meinst du, Troddeln, dreifarbig, mit den Mecklenburger Farben, blau-rot-gelb?“ — „Bewahre“, rief Franzos, „du mußt schwarz-rot-gold nehmen; wegen diesen Farben sitzen wir ja.“ — Auch riet er mir, den kleinen Engeln eine Schärpe um die Hüfte zu malen und zwar in den preussischen Farben schwarz-weiß. Damit war ich nicht einverstanden, weil sie die lieben Engeln gar nicht gut gekleidet hätten und preussische Leutnants nicht dargestellt werden sollten. Und so brachte ich meine mecklenburgischen Farben an und setzte hinter das Transparent ein paar Lichter; da ich mit den Farben sehr freigebig umging, sahen die beiden Engel mit ihren roten und blauen Flügeln auch aus wie zwei Pfaue. Der Franzose fand alles prächtig und weidete im Verein mit mir seine Augen mit sichtlichem Behagen an meinem Kunstwerk. In diesem Ge-

nusse störten uns Kapitän und Kopernikus. Kapitän nahm keine Notiz von meinem Transparent, sondern sagte: „Du, ich habe ihn gefragt?“ — „Wen?“ — „Den Erzbischof.“ — „Nun, was sagt der zu der schwarz-rot-goldenen Troddel und Schärpe?“ — „Acht bis zehn Quart meint er“, sagte Kapitän, ohne einen Blick auf mein Gemälde zu werfen. „Meinetwegen sechzehn“, rief ich, ärgerlich über diesen Kunstbarbaren dem das weibliche Geschlecht über alles ging.

Dann stellte sich die kleine hinterlistige Kröte von Kopernikus hinter mein Bild und betrachtete es lange stumm. „Na?“ frug ich. — „Ja“, antwortete er, „die Farben harmonisieren nicht und die Engel sind im Verhältnis etwas zu klein.“ — Das war mir denn doch zu bunt; ein Kerl, der kaum das Militärmaß hatte, will von „zu klein“ sprechen? Ein Kerl der grün und gelb im Gesicht aussah, von Harmonie der Farben? — „Kopernikus“, sagte ich zu ihm, „du weißt, ich bin ein Lamm, ein wahres Lamm! Aber wenn ein Lamm mutwillig auf die Zehen getreten wird, so ist es mit der Sanftmut vorbei. Aus dir spricht die gelb-grüne Mißgunst. Du kannst so ein Transparent nicht malen, du kannst es morgen nicht aufhängen, aber ich kann es und das ist dein Aerger.“ Mit diesen Worten nahm ich den Franzosen beim Arm, ging mit ihm auf und ab und sagte: „Franzose, was wollen wir uns mit diesem Menschen ärgern“, mit welchen Worten ich meine Sache auch zur Sache des Franzosen machte. „Charles“, sagte der Kapitän, „Charles, beruhige dich, es war wirklich nicht so böse gemeint.“ Dabei schloß er sich unserem Bunde an und ging mit uns auf und ab. Nun stand Kopernikus allein vor dem Transparent und man sah es ihm an, daß er gern etwas antworten wollte. Aber er schien es nicht zu können, nein, er konnte es nicht. „Charles“, frug Kapitän, „bleibt es übrigens bei deinem letzten Wort?“ — „Ja“, sagte ich. Kapitän ging zu Kopernikus, flüsterte ihm etwas ins Ohr, dieser drehte sich aber um und sagte im Hinausgehen: „Charles, morgen nachmittag bekommst du Nachricht.“ — „Schön“, antwortete ich zornig und wie eine Mitter zischend. — „Na“, sagte der Franzose, „das kann ja eine schöne Geschichte werden, „du als Fenster wirst dich für ‚Stoß‘ entschließen, er als Hallenser auf ‚Hieb‘. Wo wollt ihr Waffen herkriegern.“ — „Mir egal“, sagte ich. — „Auf der Promenade werdet ihr es kaum ausfechten können und hier in der Kasematte erst recht nicht; denn bei eueren verschiedenen Waffen werdet ihr euch für Pistolen entschließen müssen und diese würden hier in der Kasematte doch zu sehr krachen. In der Küche? Wenn wir die Betten gegen die Tür legen, könnten wir den Schall dämpfen.“ — „Mir egal“, gab ich zur Antwort, „ich bin mit der Küche

zufrieden; dann aber auf drei Schritt.“ — „Ist beim Militär eine ganz gewöhnliche Forderung“, meinte der Franzose und er mußte es als gewesener Landwehrlieutenant schon wissen. Ich war also einverstanden und sagte noch: „Na, dann gilt es ein Duell im Dunkeln.“

Ich legte mich zu Bett, aber daß ich viel und gut geschlafen hätte, könnte ich nicht behaupten. Ein Pistolenduell auf drei Schritt und noch dazu im Dunkeln ist kein Kinderspiel. Ich ging in der Ruhe der Nacht mit mir zu Räte. Daß er mich beleidigen wollte stand außer allem Zweifel; wie konnte er sonst von Farbenharmonie schwärmen? Verstand er etwas von Malerei? Hat er jemals in seinem Leben gemalt? Ich dachte die ganze Nacht über die kitzliche Geschichte nach, stand aber am anderen Morgen ebenso klaglos auf, wie ich mich am Abend vorher niedergelegt habe. Aber mein Transparent war fertig und ich machte mich daran, es an seinen Bestimmungsort zu bringen. Frau Bülow trug es, während Lewandowsky und ich hinter ihr her marschierten. Jeder der uns begegnete, wollte es sehen und Frau Bülow mußte es hinstellen und betrachten lassen, als wäre es ein Moritatenbild zu dem nur noch die Drehorgel fehlte.

Als ich wegging wollten mich Don Juan und Erzbischof ankleiden, „ziv'lisieren“, wie sie sich ausdrückten. Ich hatte aber keine Lust darnach und ging wie ich war, zum Proviantmeister. Auf dem Wege dahin sprang plötzlich ein heftiger Wind auf und es hatte nicht viel gefehlt, so wäre Frau Bülow samt meinem Transparent wie ein Papierdrachen in die Luft geflogen. Don Juan war es, der der bedrängten Frau zu Hilfe sprang und ihr auch half, das Bild bis an die Haustür zu bringen. Dort angekommen, flüsterte er mir zu: „Charles, ich gehe mit hinauf!“ — „Meinetwegen“, sagte ich zu ihm, während ich zu Lewandowsky gewendet beteuerte, daß ich das Bild weber allein hinauftragen, noch oben befestigen kann. Er möge also Don Juan mitgehen lassen. — Lewandowsky blickte sich rasch um, ob die Luft rein sei und blinzelte Don Juan zu: „Na, gehen Sie rasch mit.“

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Praktisches, Weiteres etc.

Die Roseggerpende.

Der Dichter ging von Haus zu Haus,
Ein Greis, ein nimmermüder,
Und bettelte vom Morgengrau'n
Bis in die Nacht, tagein, tagaus
Für die bedrängten Brüder,
Die an der Grenze Schulen bau'n.
Doch als er schritt durchs Deutsche
Reich,

Beschloß man ihm die Türen:
Raum fünfzig öffneten die Hand
Und an der Grenze Streich um Streich
Sieht man den Todfeind führen
Und tiefer bringen in das Land...
Aufs neue zieht von Haus zu Haus
Der Dichter in getreuer
Hingabe an den heil'gen Streit.
O Deutschland, weh' die Scharte aus:
Es steht für dich im Feuer
Der Bruder, der um Hilfe schreit.

(Beda. Aus der „Jugend“.)

Frau Güte.

Von Otto Julius Bierbaum.

Heut' sagte ich die ganze Nacht
Im Traum: Ich wollt', ich wäre tot.
Doch, als ich morgens aufgewacht,
Begrüßen mich zwei Lippen rot.
Frau Güte hat mich angelacht
Und flüsterte: Es hat nicht not,
Beiseite ist das Gift gebracht.
Da, nimm und isß des Lebens Brot.

Den ganzen Tag hab' ich gelacht:
Herr Meister Tod, gut' Nacht, gut
Nacht!
Es ist nicht not, es ist nicht not!

Praktische Mitteilungen.

Soll man die Kohlen naß machen oder nicht? Die einen sagen ja, die anderen nein; wer hat recht? Es ist natürlich schwerer, weiche mit Wasser getränkte Kohle einzuwerfen als trockene Kohle, und vielleicht beeinflusst diese Tatsache das Urteil mancher Leute. Das Befeuchten der Kohle soll keine Ersparnis mit sich bringen, weil das Wasser zerseht wird und dazu ebensoviel Wärme gebraucht als später zurückgewonnen wird. Ferner ist es möglich, daß bei dieser Umwandlung ein direkter Verlust entsteht, da eben fast keine Umwandlung ohne einen Verlust denkbar ist. Man findet jedoch, daß die Lokomotivheizer fast ohne Unterschied ihre Kohlen nassen, denn tun sie es nicht, wird viele Kohle durch die Rohre hindurchgezogen und durch den Schornstein ausgeworfen, bevor sie Gelegenheit hatte, gänzlich zu verbrennen. Wo weiche Kohle bei stationären Kesseln verbrannt wird, werden die Feuerungen häufig weit mehr beansprucht als sie könnten, wenn nicht verstärkter Zug gebraucht würde, und hier ist es am Platze, die Kohlen zu beseuchten, denn es hindert den Ruß, sich in den Röhren anzusammeln. Ein anderer Grund ist der, daß die Kohle lebhafter verkohlt, und obgleich es dadurch nötig wird, das Feuer in kurzen Zwischenräumen aufzubrechen, wird die Kohle doch nicht durch die Rostspalten fallen, da sie eben durch die Feuchtigkeit in größeren Stücken zusammengehalten wird. Macht man den Versuch, eine Schaufel voll feiner, trockener, weicher Kohle in ein lebhaft brennendes Kesselfeuer zu werfen, so zeigt sich, daß die ganze

Menge auf einmal sich entzündet, wodurch die Hitze an einer Stelle noch größer wird, wo sie schon groß genug ist. Das ist natürlich nicht beabsichtigt. Bei feuchten Kohlen wird die Verbrennung verzögert, bis die Heizgase weiter nach dem Schornstein hingekommen sind, wo die Hitze besser abgegeben werden kann.

Weiteres.

Das läßt tiefblicken. Hausherr: „Ein ganzes Jahr hab' ich die Leiter gesucht, und wissen Sie, wo sie gestanden hat? — Bekannter: „Na, im Keller oder auf dem Boden.“ — Hausherr: „Ne, im Badezimmer.“ Ein Spekulant. Richter: „Welchen Wert hatte der Anzug, der Ihnen gestohlen worden ist?“ — Zeuge (Kleiderhändler) achselzuckend: „Weiß ich nicht, vielleicht hätt' ich gekriegt zehn Mark dafür, vielleicht zwanzig, vielleicht sogar dreißig.“

Strafe. Sommergast: „Das ist doch unerhört, Frau Wirtin, gerade hat mich Ihre Kuh über den Haufen gerannt!“ — Wirtin: „G'schieht Ihnen ganz recht! Warum haben Sie alleweil über d' Milch g'schimpft!“

Gute Antwort. Zwei lustige Studenten begegneten auf der Landstraße einem Bauer. Sie nahmen ihn in die Mitte und trieben allerlei Scherz mit ihm. Voll Uebermut fragten sie ihn, ob er denn eigentlich ein Ochse oder ein Esel sei? „So mitten drinne!“ war die Antwort.